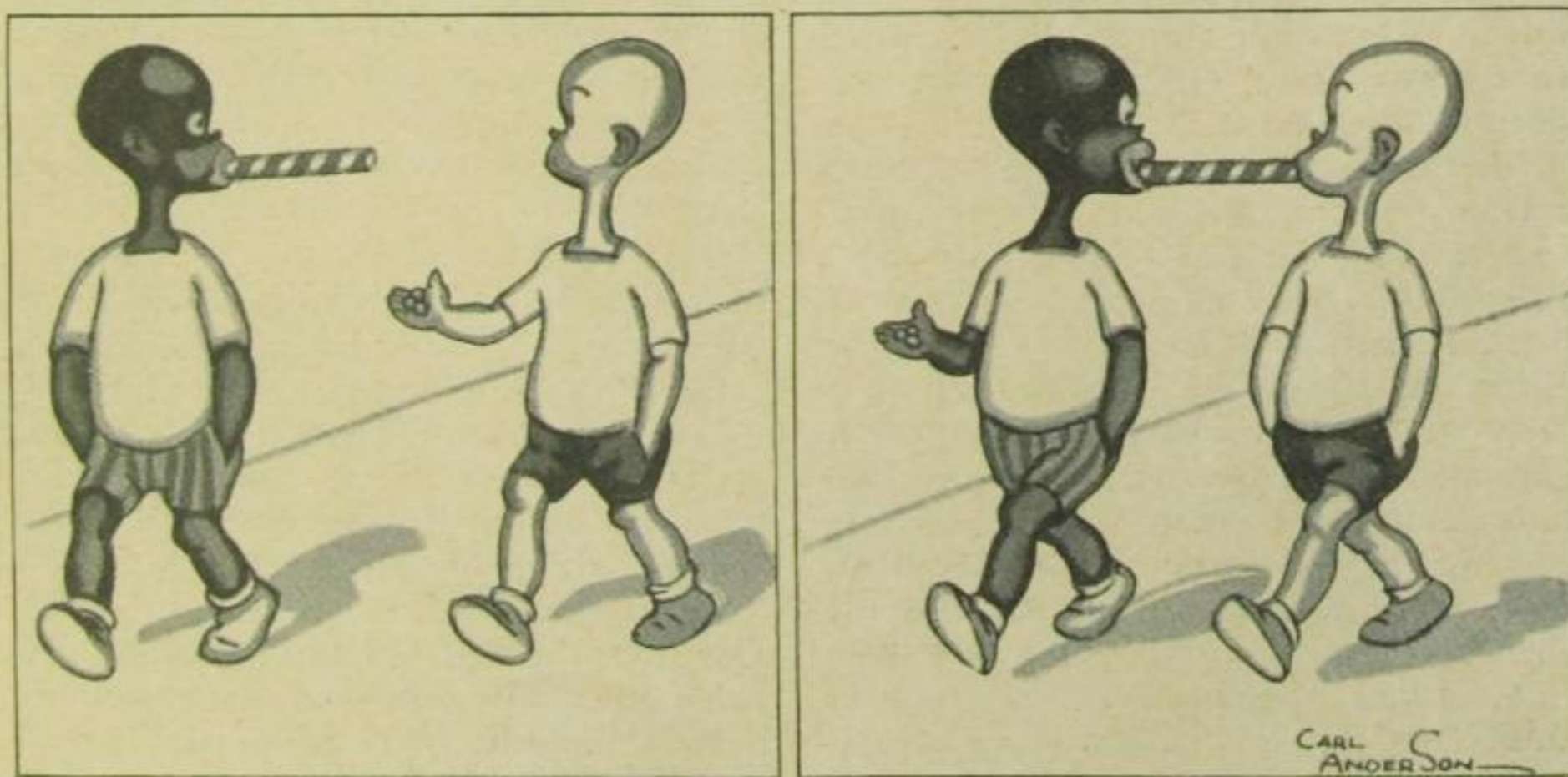


gab auch hier noch, mitten in diesem grausamen Nebel, einen Zauberhauch von Erinnerung an dunkelsüße Minuten, an ein Erlebnis, das man ehren mußte, das man nicht ehrlos werden lassen durfte, wollte man nicht undankbar gegen das Geschick sein. Und so raffte sich denn der ehrliebende Edgar auf und beschloß, wie ein Mann zu handeln, wobei er freilich nicht wissen konnte, daß die Siebzehnjährigen grade dann wieder zu Kindern werden, wenn sie wie Männer handeln wollen. Er beschloß, die Rechnung der Frau Thea Raven zu bezahlen. Jawohl, das wollte er tun; nur wußte er vorläufig nicht, wie . . . Wie beschaffte man sich noch am gleichen Vormittag achtzig Gulden? Von Herrn van der Zee hatte er nichts zu erwarten, von zu Hause auch nichts, und ein Wunder würde sich wohl auch kaum ereignen . . . Da, da, da schimmerte etwas Goldenes in seine Gedanken hinein, etwas sehr Schweres und Gediogenes und Elterliches . . . Er hörte eine merkwürdig-gereizte Stimme: „Und was machst du, wenn du es verlierst?“ Dann biß er die Zähne zusammen und handelte. Ein Kellner gab ihm die Adresse eines kleinen Leihhauses, das auch am Feiertag geöffnet war. Dort gab man ihm für die elterliche Gabe hundert bare

Gulden. Als er danach in die Pension zurückkehrte, schrie ihm Frau Verschuur schon auf dem Flurentgegen: „Frau Raven hat ihre Rechnung nicht bezahlt! Wissen Sie, wo sie hingefahren ist?“ — Edgar Randolph stand stramm wie ein junger Offizier. „Ich verbitte mir das“, sagte er rauh. „Frau Raven hat sehr wohl ihre Rechnung bezahlt, sie hat mir gestern nachts das Geld gegeben, weil sie auf Grund eines Telefonates sofort weg mußte.“ . . . Und er überreichte ihr, nicht ohne Würde, den Hundertguldenschein.

Am nämlichen Abend saß Edgar Randolph wieder allein auf seinem Zimmer und starrte wie schon früher in den düsterdämmernden Nebel. Da geschah es, daß sich dieser Nebel vor seinem Fenster zusammenballte und die deutlich erkennbare Form eines Greisengesichts annahm, eines Antlitzes, das nicht grade anheimelnd wirkte, aber doch wohl milde, weise und tröstlich. Das Greisengesicht näherte sich den tränengefüllten Augen des jungen Menschen und seufzte ihm fast unhörbar zu, nun wisse er doch, daß es wahr sei, was da in seinem Buch stehe, daß wir immer in einem Ermatten begriffen seien, ob wir rüstig seien oder ruhen, daß wir aber strahlende Schatten hätten, die für uns die ewigen Gesten verrichteten . . .



Die Zuckerstange

Zeichnung Carl Anderson